№. 60. 1839.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 18. Mai. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Ein am 12. d. M. zur Post gegebener und **nicht angenommener** Stadtbrief:

An Madame Arnold, Putzmacherin, Ohlauerstraße, kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 15. Mai 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Koppenbaude.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Ariel und Telluria.

Die Liebenden waren noch in der Wonne des Wiedersehens versunken, als der Geist von den Dreisteinen zurückkehrte. Freundlich wandte er sich an die entzückte Elsbeth und sagte: »Nicht wahr, Erdentochter! ich habe mein Versprechen gelöst? Bald wäre es ohne meinen Willen, hätte Wilibald den Schlüssel unbeachtet zurückgelassen, unerfüllt geblieben und ein Paar Unglückliche wären mehr auf der Erde; denn er mußte durch das Gebiet des schwarzen Fürsten, doch durch die Kraft des Schlüssels mußte er unaufhaltbar in mein Reich geführt werden.«

Erstaunen und Furcht hatte die Männer ergriffen und sie wagten es kaum, ihre Blicke zu dem schönen stolzen Manne zu erheben; endlich aber nahm Anselm das Wort und frug schüchtern:

»Erhabner Geist! wir vertrauen Dir ganz, denn Du hast uns ja wunderbar aus der gräßlichsten Todesgefahr befreit. Täuschen uns unsere Gedanken nicht, so verehren wir in Dir den mächtigen Fürsten des Riesengebirges, den der Pöbel —«

»Vollende nicht,« unterbrach ihn der Fürst mit finsterm Ernste, Du bist im Begriff den schändlichen Namen auszusprechen, den ich, ungestraft, nie aus dem Munde eines Sterblichen hören kann und der sich noch dazu auf eine grobe Lüge gründet, die sich die Menschenkinder ersonnen haben. Setzt Euch mit mir an den Rand des schwarzen See's; ich habe Euer Gemüth erforscht und kenne es als ein tadelloses, daher ich auch Euch vor allen Andern werth gehalten habe, meine Lebensgeschichte zu hören.«

Mit einer unwiederstehlichen Zuversicht zu dem liebenswürdigen Geiste folgten sie und gruppirten sich rings um den Geist, der mit königlicher Würde sich auf einen erhabenen Stein in ihre Mitte setzte und also begann:

»Kaum glaube ich nöthig zu haben, Euch vorauszusagen, daß der Weltenschöpfer nicht mit Menschen allein die Erde bevölkerte, sondern daß er auch vielen Geistern, erhabner gestellt als die Sterblichen, einige Theile der Erde zum Wohnplatz anwies; unter diese Wohnplätze gehören besonders die Gebirge und die Gewässer. Wie Ihr Menschen Euch in Hinsicht auf Euer Gemüth nicht gleich seid, sondern, vermittelst des freien Willens, Gute und Böse die Erde bewohnen, so ist es auch unter uns Geistern und da unser Wille noch unumschränkter ist, so haben bei uns auch Gute und Böse eine größere Macht und weil Ihr Menschen uns eben sowohl, wie die Thiere Euch, untergeordnet seid, so steht es auch in unserm Belieben, Euch zu verderben oder Euch unsre überwiegende Gewalt fühlen zu lassen. So lange diese Gebirge auf ihrem unerschütterlichen granitnen Grunde stehen, so lange herrsche ich auf ihnen und keine Macht hätte mir weder diesen rechtmäßigen, vom Herrn der Welt gegebenen Besitz streitig machen, noch verleiden können, wenn ich nicht selbst durch einen unverzeihlichen Fehler mein Glück verscherzt und mir das Paradies der Freude verschlossen hätte, das mir hier als unumschränkten Beherrscher blühte. Fast schäme ich mich Euch zu dem Vertrauten meiner Vergehungen zu machen, besonders da Ihr, ohne es zu wissen und zu wollen, die Strafe von mir genommen habt, die mich schon seit einem halben Jahrtausend mit ihrem fürchterlichen Gewicht zu Boden drückte.

Das höchste unumschränkteste Glück genoß ich durch die mir vom Schicksal bestimmte Gattin Telluria, einer mächtigen Fürstin der Erde. Noch gedenke ich mit Wehmuth und Sehnsucht der Blüthezeit unsrer täglich jungen Liebe, die aber nur ein paar Jahrtausende währte und was ist ein Jahrtausend in der Zeitrechnung eines Geistes? wenn ihm noch überdies das Glück und die Freude mit ihren rosenfarbenen Fittigen umwallt. Die Vorgebirge, wie ich Euch schon sagte, bewohnt ein böser ränke- und tückvoller Geist, der schon längst mein Glück mit neidischen Augen angesehen und bei seiner Unsterblichkeit geschworen hatte, es zu vernichten. Ich vermuthete in ihm nicht den schwarzen Bösewicht und ob ich gleich oft sah, wie er die Menschenkinder ängstigte und quälte, so hielt ich dieß für nichts anders als gewöhnliche Neckereien, die uns Geistern so eigen sind, weil wir zuweilen im Uebermuthe den Menschen unsre Macht fühlbar machen wollen. Verdammt deshalb uns Geister nicht, denn Ihr begeht das nämliche Verbrechen an den Thieren, die Euch untergeordnet sind und rechnet es Euch selten zu einer Sünde an.

Nigrinus, so heißt der schwarze Fürst, hatte eine Tochter, Brunhilde, die mit allen Reizen ausgestattet war, die uns nur an ein weibliches Wesen zu fesseln im Stande sind. Auf sie hatte er den Vernichtungsplan meines Glückes gebaut, indem er das Herz meiner Telluria durch Eifersucht von mir entfernen und mich dann gänzlich verderben wollte. Täglich kam Brunhilde bis an den Fuß ihrer Gebirge, wo die Gränzen unsrer beiderseitigen Gebiete zusammentreffen und gepeitscht von einem unlautern Verlangen und einer verwerflichen Liebe fand auch ich mich täglich da ein; doch mir selbst nicht vertrauend, wagte ich es nie, einen Fuß in ihr Gebiet zu setzen. Das Feuer meiner Leidenschaft wuchs, ich dürstete nach Genuß, verlor den Frieden in meiner Brust und kam täglich mißmuthiger zurück. Telluria bemerkte die Veränderung meines ganzen Wesens, doch weit entfernt, die wahre Ursache zu ahnen, glaubte sie vielmehr, die Neckereien des bösen Nigrinus hätten die Ruhe meiner Seele zerstört und da die Erinnerung an das Unangenehme uns jederzeit einen Theil der verhaßten Empfindungen wiedergiebt, so schwieg sie und suchte durch verdoppelte Zärtlichkeit die feindlichen Gefühle zu verbannen.

Eines Tages fand ich Brunhilden an dem Abhange eines anmuthigen Hügels in der Nähe einer klaren Quelle schlafend, denn auch wir Geister bedürfen der Ruhe, um verlorne Kräfte wieder zu erstatten. Das Geheimnißvolle des Ortes, das sanfte Murmeln der Quelle, die schöne Schläferin, über die heute die Natur einen höhern Reiz gegossen zu haben schien; dies Alles wirkte mit drängender Allgewalt auf mich ein. Telluria und meine guten Vorsätze waren vergessen, die Grenze übertreten und der erste Schritt in das Gebiet des Lasters gethan. Ist der Anfang zu einer verwerflichen That nur einmal geschehen, so folgt die Fortsetzung ohne unsern Willen; denn es ist natürlicher, wenn man einmal über den Rand des Abgrundes geglitten ist, ohne Aufenthalt hinabzufallen, als sich wieder zum Lichte emporzuarbeiten. Die Verführerin kam meinen Wünschen schamlos entgegen und — Telluria war betrogen.

Reue und Verzweiflung jagte mich nach der That empor. Heulend, den zerrissenen Frieden in der empörten Brust, floh ich in mein Gebiet zurück. Ein dumpfer Donner rollte über meinem Haupte hin. Ich, sonst gewohnt, die Erdenkinder selbst durch kleine Ungewitter zu erschrecken, erschrack jetzt heftig; denn ich hatte die Last einer frevelhaften That auf meine Schultern gewälzt und den Verbrecher scheucht ja bekanntlich der eigne Schatten und macht ihn zitternd. Brunhilde rief mir mit Hohngelächter nach;

»Ariel! Du bist nun mein Gemahl! Du hast Deine Telluria selbst von ihrem Throne herabgezerrt und in den Staub getreten.«

»Fluch Dir, Verführerin!« rief ich wüthend zurück, »eher aber will ich allen meinen Vorrechten entsagen und heruntersteigen von der Sonnenhöhe meines Glücks, ehe ich durch diese verdammungswürdige That auch meiner Gattin Frieden zertrümmern will.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Brüller.

Auf der *** straße, in dem Hause No. 000, wohnen einige junge Herren, die vom frühen Morgen bis in die Nacht in ihrer Wohnung bei offenen Fenstern sich im Brüllen üben, und dies wahrscheinlich aus dem guten Grunde thun, weil sie in ihrem Zimmer machen können, was sie wollen. Gesang und Musik, zur gehörigen Zeit und kunstmäßig gehandhabt, hört fast Jedermann gern; aber einem durch Mark und Bein dringenden, unaufhörlichen Geblöke wird wohl schwerlich Jemanden entzücken, es müßten dies denn die Blöker selbst sein. Wem daran gelegen ist, in kurzer Zeit taub zu werden oder sich doch wenigstens beständig in seiner Arbeit gestört, im freundlichen Gespräch unterbrochen, im Schlummer aufgeschreckt, in Krankheit zur Verzweiflung gebracht zu sehen, dem können wir auf gedachter Straße ein Quartier nachweisen, das ihm alle diese hehren Genüsse sammt und sonders darbietet. S—d.

Allerlei über die Frauen.

Ein von der Natur ungünstig bedachtes Frauenzimmer sollte, was jedoch nicht immer geschieht, allen auffallenden Schmuck vermeiden. Eine Gorgone, die ihr Schlangenhaar kräuselt und mit den ausgesuchtesten Zierarten ausstaffirt, um zur Bewunderung hinzureißen, hat keine Ursache, sich zu beschweren, wenn ein rächender Perseus ihr Kopf und Alles nimmt. Menschen von gutgearteter Seele werden jedes weibliche Geschöpf von nicht empfehlendem Aeußeren mit herzlosen Spöttereien verschonen (freilich unsre jetzigen Humoristen und Schönschreiber eben so wenig, als die elenden französ. Witzlinge im Kockschen Geschmack): aber es gehört eine wirklich

große Seelenstärke dazu, eine häßliche Gestalt, mit allen Prunkflittern aufgedonnert, ohne Lächeln anzusehen.

Es giebt noch eine Art von Frauen, die sich tagtäglich durch ihren Putz gegen die gesunde Vernunft versündigen und sich dem Spotte aussetzen, das sind die Schönen von sechszig Jahren und darüber, welche, so schön sie auch im vorigen Jahrhundert gewesen seyn mögen, wenigstens in dem jetzigen zu einem ihren Jahren angemessenen Putze zurückkommen sollten. Diese Sünderinnen sind überaus zahlreich. Man darf nur auf der Promenade, an öffentlichen Orten, in Kirchen die Augen aufmachen, um zu bemerken, wie man das Aeußerste daran setzt, sich durch Kunst und Putz lächerlich genug zu machen. Oft sieht man sechszig- bis siebzigjährige Großmütter, ihrer Meinung nach mit allen Farben des Regenbogens geschmückt, in der That aber todten Seidenwürmern im seidenen Cocon gleichend, einhertrippeln. Und wenn diese Schönen gar noch liebäugeln — was soll man dazu sagen? — Der einzige Schmuck, der sich für solche Damen ziemt und der ihnen die ihnen gebührende Achtung erhalten würde, ist Reinlichkeit.

Die Weiber haben ganz eigene Maximen, sich die Männer unterthan zu machen. So lange der Mann jeden ihrer Wünsche erfüllt, sind sie sanftmüthig und gefällig; wenn er es nicht thut, brummen sie; hilft es nicht, so keifen sie oder werden gar krank; und hilft Alles nicht, dann schmollen sie. Sei der Mann immerhin von Eisen und Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe.

Das erbitterte, wie das leere Frauenherz findet nur Zerstreuung oder Trost in befriedigter Eitelkeit.

Die meisten Weiber verzeihen leichter, daß man von ihrem Rufe, als von ihrer Schönheit oder ihrem Geiste übel spricht. Wenn von einer unbekannten Dame die Rede ist, so frägt man gewöhnlich zuerst: »Ist sie schön?« und dann: »Hat sie Verstand?« Selten thut man eine dritte Frage.

Die größte Freude, die ein Mädchen vom Balle nach Hause bringt, ist, daß sie noch acht Tage lang davon sprechen kann. —

Zufall und Frauenzimmer gewähren ihre Gunst selten dem Verdienste.

Eine gute Frau ist ein Harnisch gegen die Verführung; und Wunden, die die Welt schlug, heilt sie in stiller Häuslichkeit. —

Der gewöhnliche Weg, einem Frauenzimmer beizukommen, ist die große Heerstraße der Eitelkeit, die Sucht zu gefallen, auf welcher sie alle wandeln, denn der kleine Umweg der Empfindsamkeit ist schon mit Gras überwachsen; es läßt sich Niemand darauf antreffen, seitdem die Kritiker und Satiriker Strohwische darauf gepflanzt haben.

Nicht am Theetisch, noch am Spieltisch, nicht auf Bällen, noch bei Visiten entziffert man das weibliche Geschlecht. Um ein Frauenzimmer bald zu kennen, muß man nicht mit ihr reden, sondern sie schweigend eine Stunde beobachten; denn die Weiber sind mehr Herr über ihre Worte, als über ihre Handlungen.

Bei der unschuldigsten Frau bleibt der feinste Mann doch immer nur ein Schüler.

In das, was seyn muß, sich zu fügen, verstanden die Weiber von jeher besser, als die Männer.

Ein Frauenzimmer muß man nie korrigiren.

Manche Frau liebt ihr Geld mehr, als ihre Freunde, und ihre Liebhaber mehr, als ihr Geld. (La Bruyère.)

Die Frauen schließen sich Männern durch die Gunstbezeigungen an, die sie diesen bewilligen; aber den Männern gehen durch eben diese Gunstbezeigungen die Augen auf. (Ders.)

Es giebt wenig geheime Galanterien. Viele Frauen kann man eben so gut nach dem Namen ihrer Liebhaber, als ihrer Männer nennen. (Ders.)

Eine unbeständige Frau ist diejenige, welche nicht mehr liebt; eine leichtsinnige, die bereits einen Andern liebt; eine flüchtige, die nicht weiß, ob und wen sie liebt; eine gleichgültige, die Nichts liebt. (Ders.)

Manche Frau vermeidet durch Anschließung an einen Einzigen, für eine Kokette zu gelten, bringt sich aber durch ihre schlechte Wahl in den Verdacht, eine Närrin zu seyn. (Ders.)

Zuletzt noch eines alten Weiberkenners Urtheil über die weibliche Schwatzhaftigkeit:

Mit Recht glaubt man allsammt die Weibesleute schwatzhaft,
Und daß man in keinem Jahrhundert nur Ein Weib,
Das stumm war, gefunden, das sagt man im Sprichwort.

(Plautus, Aulul. II. 1, 4.)

Ein eingegangener Spazierort der Breslauer.

Vor 40 Jahren war das an der Ohlauer Chaussee, 1/2 M. von Breslau gelegene Dorf Tschansch ein von den Breslauern viel besuchter Spazierort, wie vielen unserer älteren Mitbürger noch erinnerlich sein wird. Jetzt ist der Ort, dessen auch Fülleborn im Erzähler mehrere Male mit Ehren gedenkt, als Spazierort wenigstens nicht mehr besucht; warum? Unter dem Monde ist Alles wandelbar; wer weiß, wie es um manchen heut stark besuchten, wegen seiner schattenreichen Laubgänge von Jung und Alt, von Hoch und Gering mit Lust betretenen Spazierorte nach 40 Jahren stehen wird! Rahel (Frau von Varnhagen von Ense), die sich im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts einige Zeit in Breslau aufhielt, schildert in einem Briefe vom Jahre 1794 (Rahel aus ihrem Umgange I. 88) Tschansch also:

»Gestern nach Tische fuhren wir nach Schanz (Tschansch) aus einem schönen Thore auf der prächtigsten Chaussee, die durch die schönsten Felder führt, an deren Ende Du das Gebirge immerweg siehst, und wo man, wie Sonntags in Leipzig vorm Thor, nichts als Equipagen, Reiter und Spazierer sieht. Auf dem Wege nach diesem Dorfe liegt ein neu angelegtes Wirthshaus (der Rothkretscham), was jetzt Mode ist — wir sahen uns um und fuhren weiter nach Schanz. Das ist ein Pavillon mit Billard und Zubehör an einem Dorfe; dieser Pavillon steht in einem halb regel-, halb unregelmäßigen Garten, der sehr schön ist! Dieser Garten ist mit einem Leipziger Rosenthal im größten Styl umgeben, wo Weidenalleen und Wiesen mit Gängen, und Felder und Wälder und wie-

der Wiesen und Gänge die schönsten Spaziergänge machen, ohne an Größe und Natur zu verlieren, ein Boden, wie die Stuben, und man geht auf lauter Terrassen. Wieder so viel Menschen, und alle mögliche Erfrischungen und Kuchen und was ihr wollt.«

Ist es nicht Jammerschade, daß ein solcher Ort nicht mehr ist, oder vielmehr, nicht mehr besucht ist?

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Die französischen und die deutschen Gasthöfe zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Wilhelm. Fordert keiner der Gäste inzwischen Speise?

Berthold. Keiner, der des Landes Sitte kennt. Endlich wird Wein aufgesetzt, der, Gott weiß es, nicht sonderlich alt ist. Keinen andern hätten die Sophisten trinken sollen, so scharf und pikant ist er. So ein Gast auch für besondere Zahlung um eine andre Weinsorte bittet, so schlagen sie es Anfangs rund ab, aber mit einem solchen Blicke, als ob sie einen tödten wollten; dringst Du weiter in sie, so lautet die Antwort: »Hier sind so viele Grafen und Markgrafen eingekehrt, und Keiner hat sich über meinen Wein beschwert; so er Dir nicht gefällt, suche Dir ein ander Wirthshaus!« Denn die Edelleute ihres Volks allein halten sie für Menschen, und mit deren Wappen prahlen sie allerwegen. Endlich haben sie den Fraß so weit, um ihn dem knurrenden Magen vorzuwerfen; bald kommen in stattlichem Zuge die Schüsseln. Die erste enthält Brodkrumen mit Fleischsuppe, oder, so ein Fischtag (Fasttag) ist, mit Erbsensuppe begossen. Darauf folgt eine andre Suppe, sodann ein klein wenig aufgekochtes Fleisch oder aufgewärmte Fische. Wiederum erscheint etwas Brei, bald auch einige feste Speise, bis man dem so ziemlich gebändigten Magen gebratenes Fleisch oder gesottene Fische vorlegt, so ganz und gar nicht zu verachten sind. Aber damit sind sie gar sparsam und heben sie schnell wieder ab. Auf solcherlei Weise bringen sie in die Mahlzeit Abwechselung; gleichwie die Schauspieler, so auf die einzelnen Scenen Chöre folgen lassen, also lassen sie abwechselnd feste Speise und Brei folgen, sorgen aber dafür, daß der letzte Akt der beste ist.

W. So machen es die guten Dichter.

B. Es wäre fürder ein Todesverbrechen, so Jemand dazwischen sagte: »Nimm diese Schüssel weg, es isset Keiner mehr!« Du mußt sitzen bleiben bis zur fürgeschriebenen Stunde, so sie, deucht mir, nach einem Sandseiger abmessen. Nun kommt zu guter Letzt obiger bärtige Diener wieder herfür, oder der Gastwirth selber, ganz und gar nicht durch seinen Anzug von Dienern unterschieden, und fragen, ob Dich noch nach Etwas gelüste. Ueber ein Kleines wird mit ziemlicher Freigebigkeit eine Art von Wein fürgesetzt. Sie lieben aber Diejenigen, so reichlicher trinken, maßen der, so viel getrunken, nicht mehr bezahlen darf, denn der, so wenig getrunken.

W. Das sind wunderliche Käuze.

(Beschluß folgt.)

(Berichtigung.) In der Fortsetzung des Erasmischen Gespräches, No. 58, sind vor den Worten Berthold's im ersten Satze durch ein Versehen die Worte ausgefallen:

Wilhelm. Bei den Franzosen weisen sie einem Zimmer an, allwo man sich ausziehen, reinigen oder wärmen, oder auch, wenn es beliebt, ausruhen kann.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 8. Mai: d. B. u. Drechslermstr. C. Marx T. —

Bei St. Matthias.

Den 9. Mai: d. Unterof. im 10. Inf.-Reg. 3. Comp. A. Kalk S. — Den 10.: d. Gymnas. Oberlehrer A. Brettner T. — Den 12.: d. Tischlerges. H. A. Lachnitt S. — d. Hausb. J. C. Schneider S.

Bei St. Adalbert.

Den 9. Mai: d. Ritterguts-Besitzer St. v. Laszczynski S. — d. Kaufmann Fuchs S. — d. Kammerdiener Brunn T. — d. B. u. Schuhmachermstr. Graf T. — Den 12.: d. Musiklehrer Lüstner S. — d. B. u. Schuhmachermstr. Walcher S. — d. Hausb. Schmauke T. — Ein unehl. S. — Eine unehl. T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 12. Mai: d. Inwohner F. Klose S. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 8. Mai: Gastwirth in Sambowitz J. H. A. Jakob mit Jgfr. J. B. Werner. —

Beim heil. Kreuz.

Den 14. Mai: Lieut. im 10. Landw. Cavallerie-Reg. H. Conrad mit Fräul. A. v. Gaffron. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.